

Lutherische Welt-Information

1502

Aus dem Inhalt

- Halbzeit für lutherisch-katholisch-mennonitischen Dialog 3
- LutheranerInnen im Heiligen Land nehmen Gendergerechtigkeit in Kirchengerechtigkeitsverfassung auf 6
- Projekt in Myanmar verbessert Bildungschancen 10
- Saatgut, Werkzeug und Aufmerksamkeit 11



Katharina von Bora, Martin Luthers Ehefrau, wurde dieses Denkmal in Wittenberg gesetzt.
Foto: LWB/E. Neuenfeldt

Beitrag lutherischer „Frauen in Bewegung“ dient der ganzen Kirche

Internationale Arbeitsgruppe des LWB startet dreijährigen Prozess

Wittenberg (Deutschland)/Genf (LWI) – Eine internationale Arbeitsgruppe des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat am 22. Februar im Rahmen der Vorbereitungen auf das 500. Reformationsjubiläum den Prozess „Frauen in Bewegung“ gestartet.

„Frauen in Bewegung: Von Wittenberg nach Windhuk“ will alle LWB-Mitgliedskirchen in eine Bewegung einbinden, die den grundlegenden Beitrag von Frauen zum lutherischen Zeugnis in der gesamten Kirche und Gesellschaft artikulieren soll.

Bei der ersten Tagung der Gruppe, die vom 22. bis 25. Februar in Wittenberg, der Stadt des Reformators Martin Luther, stattfindet, erarbeiten die 23 Theologinnen und Kirchenleiterinnen aus allen sieben LWB-Regionen einen Rahmen für die Verwirklichung von „Frauen in Bewegung“

zwischen 2015 und dem Jubiläumsjahr 2017, in dem auch die Zwölfte LWB-Vollversammlung stattfinden wird.

Die vom LWB-Programm Frauen in Kirche und Gesellschaft koordinierte Gruppe erstellt zudem einen Arbeitsplan, der die folgenden vier Bereiche umfasst: Frauen in Leitungs- und Entscheidungsfunktionen; Frauen treiben Theologie; Dokumentation der Geschichte(n) von Frauen, ihren Erfahrungen und ihrem Beitrag zur immerwährenden Reformation der Kirche sowie Überlegungen, wie das „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“ dazu beitragen kann, Kirchen in ihrer jeweiligen Realität und ihrem jeweiligen Kontext zu bevollmächtigen.



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

- 1 Beitrag lutherischer „Frauen in Bewegung“ dient der ganzen Kirche
- 3 [Halbzeit für lutherisch-katholisch-mennonitischen Dialog](#)
- 4 Russischer lutherischer Erzbischof Brauer betont: Leitung soll Einheit fördern
- 5 [Diakonie, die Gerechtigkeit, Berufung und Würde fördert](#)
- 6 LutheranerInnen im Heiligen Land nehmen Gendergerechtigkeit in Kirchengerechtsverfassung auf

Features & Themen

- 8 Jerusalem: Berufsbildungszentrum hat erfolgreiche AbsolventInnen vorzuweisen
- 10 [Projekt in Myanmar verbessert Bildungschancen](#)
- 11 Saatgut, Werkzeug und Aufmerksamkeit

Kurznachrichten

- 2 Bischof Younan versichert KoptInnen in Ägypten der Gebete der LWB-Kirchengemeinschaft
- 12 [LWB erklärt sich nach Anschlägen von Kopenhagen solidarisch mit dänischem Volk und dänischer Kirche](#)

Bischof Younan versichert KoptInnen in Ägypten der Gebete der LWB-Kirchengemeinschaft

In der Folge der jüngsten, durch Angehörige der Terrormiliz Isis verübten Morde an koptischen Christen hat Dr. Munib A. Younan,



Foto: Francisco Martins, Creative Commons CC-BY-NC

Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL), die Koptische Orthodoxe Kirche in Ägypten der Gebete und Solidarität der lutherischen Kirchengemeinschaft versichert.

In einem Schreiben an Papst Tawadros II. erklärte LWB-Präsident Younan, die Ermordung von 21 koptischen Christen in Libyen bedeute nicht nur einen Angriff auf die Menschheit und alle, die Jesus Christus nachfolgten, sondern richte sich auch „gegen Angehörige jeder Religion, die für Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit stehen“.

Weiter betonte Younan in dem Schreiben: „Euer Kampf ist unser Kampf, eure Trauer ist unsere Trauer“.

In einem am 15. Februar veröffentlichten Video ist die Ermordung der Christen in Libyen zu sehen, von denen angenommen wird, dass sie entführte Ägypter waren.

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Leiterin des Kommunikationsbüros

Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Herausgegeben gemeinsam mit dem Deutschen
Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes
(DNK/LWB)

Layout

Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI)
wird als Informationsdienst des Lutherischen
Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht
besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder
Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten
wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“
gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit
Quellenangabe abgedruckt werden.

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge betont, der Prozess sei wichtig, um der LWB-Kirchengemeinschaft die Anliegen von Frauen nahezubringen als Anliegen, die nicht nur eine bestimmte Gruppe betreffen, sondern die ganze Kirche angehen. „Es geht noch grundlegender darum, dass die Kirche sichtbar machen will, dass sie versöhnter Leib ist, der getragen ist vom Wort Gottes und inspiriert von der eschatologischen Vision der in Gemeinschaft lebenden Menschheitsfamilie,“ so Junge.

Die Themen würden bearbeitet „nicht im Namen der Frauen [...] sondern im Namen der Kirche und der lutherischen Communio“.

Junge erinnert die Teilnehmenden, dass die Reformation ihren Ausgang nahm von einer Bewegung vornehmlich junger Menschen, die sich auf gewaltige Weise mobilisierten, um neu zu vermitteln, was Gottes Wort für sie in ihrem Kontext bedeutete.

„Ich hoffe also, dass ‚Frauen in Bewegung‘ uns daran erinnern wird, dass die Reformation eine Bewegung ist und bleibt – Bewegung von Gottes Geist in

unserer Welt, Bewegung eines Windes, den man nicht kontrollieren kann, der Herz und Geist der Menschen erfasst und Menschen in Bewegung bringt.“

Neben anderen Materialien soll die neue Plattform Frauengeschichte(n) aus den verschiedenen LWB-Regionen anbieten, zunächst über einige der ersten in lutherischen Kirchen ordinierten Frauen. Verantwortungsträgerinnen in LWB-Mitgliedskirchen werden sich zudem auseinandersetzen mit Chancen und Herausforderungen der das 500. Reformationsjubiläum feiernden globalen Bewegung.

Halbzeit für lutherisch-katholisch-mennonitischen Dialog

Kommission untersucht Taufpraxis und -traditionen

Elspeet (Niederlande)/Genf (LWI) – Der auf fünf Jahre angelegte trilaterale Dialog unter lutherischer, römisch-katholischer und mennonitischer Beteiligung, der sich mit der Taufe beschäftigt, hat Halbzeit. Er steht unter dem Motto: „Die Taufe und Eingliederung in den Leib Christi, die Kirche“.

Vom 9. bis 13. Februar traf die trilaterale Dialogkommission des Lutherischen Weltbundes (LWB), der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in Elspeet (Niederlande) zu ihrer dritten Tagung zusammen, die das Thema „Taufe: Gnade und Glauben weitergeben“ behandelte.

Neben den von allen drei Dialogparteien beigesteuerten Fachvorträgen zum Tagungsthema legte die Kommission dieses Mal ein besonderes Augenmerk auf die Taufriten der mennonitischen Tradition. Weiterhin hielt sie Rückblick auf die Arbeit der vorhergehenden beiden Tagungen und einigte sich auf eine Gliederung des Abschlussberichts, der 2017 vorgelegt werden soll. Die Kommissionsmitglieder trafen mit der Leitung der mennonitischen Ortsgemeinde zusammen und informierten sich



Teilnehmende des trilateralen Dialogs in Elspeet. Foto: Alfred Neufelt/MWK

über das Leben der niederländischen MennonitInnen heute, einschliesslich ihrer Taufpraxis inmitten einer stark säkularisierten Gesellschaft.

Die Assistierende LWB-Generalsekretärin für Ökumenische Angelegenheiten und Co-Sekretärin der Kommission, Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, stellte zu dem bisherigen Dialogprozess fest: „Betrachtet man die leidvollen Erfahrungen, die die drei christlichen Kirchengemeinschaften vor 500 Jahren machten, ist es bemerkenswert, dass wir in der Lage

sind, heute zusammenzukommen und auf respektvolle Weise das Thema Taufe zu diskutieren, welches zur Zeit der Reformation eine Verfolgung der Täuferinnen und Täufer – deren Tradition die mennonitische Gemeinschaft heute fortführt – durch die lutherische wie die katholische Seite verursachte.“

Bei ihren Tagungen lesen die Kommissionsmitglieder gemeinsam in der Bibel, was eine Atmosphäre des gegenseitigen Austausches und Vertrauens schafft. „Ich bin überzeugt, dass dies der Kommission dabei helfen wird, die ansonsten eher pro-

blematischen Fragen im Zusammenhang mit unseren verschiedenen Taufverständnissen zu behandeln, und dass es frische Impulse zum Thema des Dialogs gibt“, so Hintikka weiter.

Der MWK richtete die diesjährige Tagung im Konferenzzentrum Men-

norode aus, einem internationalen mennonitischen Tagungshaus, das seit den 1920er Jahren besteht. Den Vorsitz der Tagung führten gemeinsam Erzbischof Luis Augusto Castro Quiroga aus Kolumbien (katholisch), Prof. Friederike Nüssel aus Deutschland

(lutherisch) sowie Prof. Alfred Neufeld aus Paraguay (mennonitisch).

Die vierte Tagung der trilateralen Kommission soll vom 28. Februar bis 4. März 2016 in Kolumbien stattfinden. Ihr Thema lautet: „Nachfolge: Die Taufe leben“.

Russischer lutherischer Erzbischof Brauer betont: Leitung soll Einheit fördern

Solidarisch für Versöhnung und Frieden in der Ukraine

Moskau (Russland)/Genf (LWI) – Erzbischof Dietrich Brauer, der jüngst in sein Amt als Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELKR) eingeführt wurde, betont, die Funktion des Erzbischofs sei entscheidend als Klammer zwischen den beiden Teilen einer flächenmässig riesigen Kirche mit unterschiedlichen Traditionen, unterschiedlicher Geschichte und Spiritualität.

Im Gespräch mit der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* bekräftigte Brauer im Anschluss an seine Amtseinführung am 8. Februar in Moskau, er wolle auch weiterhin die Einheit innerhalb der ELKR fördern, die aus zwei Diözesen besteht, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) sowie der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO).

„Es gibt Unterschiede, aber uns eint unsere gemeinsame Geschichte und die Kirchenstruktur“, so Brauer. „In dieser Hinsicht ist der Erzbischof eine wichtige Person, die beide Teile verbindet und einen wichtigen Beitrag zur Einheit der Kirche leistet“, führte Brauer aus.

Die Generalsynode der ELKR hatte Brauer bei ihrer Tagung im vergangenen September zum Erzbischof gewählt, der bereits zuvor das Amt kommissarisch wahrnahm und als Bischof der ELKER wirkte. Die Gemeinden der ELKR sind über das gesamte Gebiet zwischen Moskau und Wladiwostok verteilt. Brauer tritt die Nachfolge des emeritierten Erzbischofs August Kruse an.

Der neue Erzbischof sprach, angesichts der derzeitigen gewalttätigen

politischen Auseinandersetzungen in der Ukraine unter Beteiligung pro-russischer Milizen, auch über die Beziehungen zur benachbarten Schwesterkirche, der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU).

„Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland bemüht sich von jeher, schwesterliche Kontakte mit der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine zu unterhalten“, erläuterte Brauer. Im Rahmen der diesjährigen Weltgebetstagsliturgie am 6. März werde in den lutherischen Kirchen Russlands um Frieden und Versöhnung mit der Ukraine gebetet. Es seien Pläne in Arbeit, am theologischen Seminar der ELKR in St. Petersburg ab 2016 wieder eine theologische Ausbildung im Vollzeitstudium anzubieten, und ukrainische Studierende sollen, so Brauer, zur Teilnahme eingeladen werden.



Erzbischof Dietrich Brauer. Foto: ELKRAS

Nach der Volksabstimmung 2014, bei der die Krim der Russischen Föderation zufiel, erklärte der Bischofsrat des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS), die sieben lutherischen Gemeinden auf der Krim könnten in der Zuständigkeit der ukrainischen Kirche verbleiben. Unabhängig von den politischen Veränderungen sollten interne Entscheidungen der Zugehörigkeit zu einer der lutherischen Kirchen von den Gemeinden auf der Krim unabhängig und selbstständig getroffen werden, erläuterte der Erzbischof.

Dem Bund der ELKRAS gehören die ELKER, die ELKUSFO und weitere lutherische Kirchen in Georgien, Kasachstan, Kirgisien, der Ukraine, Usbekistan und Weißrussland an.

Zum Zeugnis der lutherischen Kirche in der russischen Gesellschaft heute

sagte Brauer, die ökumenischen Beziehungen der ELKR mit der Russischen Orthodoxen Kirche einerseits und mit anderen evangelischen Bewegungen andererseits leisteten wichtige Beiträge. Seine Kirche sei zudem eine „Kirche der modernen Theologie“, da sie zunehmend dafür Sorge, dass die lutherische Theologie der Bevölkerung in der Ortssprache zugänglich gemacht werde. „Unsere Theologinnen und Theologen hier veröffentlichen Bücher auf Russisch und übersetzen deutschsprachige lutherische theologische Werke“, erläuterte er. Überdies organisiere die Kirche theologische Seminare und produziere eine Radiosendung zur lutherischen Theologie.

Die ELKR ist, so Brauer, im kulturellen Leben des Landes präsent. „Sie ist

ein Ort der Entwicklung von Kirchenmusik und Kultur: in allen Städten, wo wir über historische Gebäude und Orgeln verfügen, bieten wir Kirchenmusikkonzerte an. Das ist ein sehr grosser Beitrag zum kulturellen Leben Russlands.“

Bei der Amtseinführung Brauers war der Lutherische Weltbund (LWB) durch seinen Vizepräsidenten für die Region Mittel- und Osteuropa, Bischof Dr. Tamás Fabiny (Ungarn), vertreten, der ein Gratulationsschreiben von LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge überbrachte.

Der Generalsekretär versicherte Brauer der Weggemeinschaft und Unterstützung durch die lutherische Kirchengemeinschaft am Beginn seiner neuen Aufgabe als Oberhaupt

der geografisch grössten LWB-Mitgliedskirche. „Ihre Pflichten als Bischof für das Europäische Russland sind vielfältig und anspruchsvoll“, so Junge in seinem Schreiben an Brauer. „Die Erwartungen an einen Erzbischof und an seine Präsenz sind, angesichts dieser gewaltigen Distanzen, hoch.“

Kirchenleitende aus dem Bund der ELKRAS und aus weiteren Kirchen aus ganz Europa sowie russische Regierungsbeamte nahmen an Brauers Amtseinführung in der Evangelisch-Lutherischen Kathedrale St. Petrus und St. Paulus in der russischen Hauptstadt teil.

Die ELKRAS gehört dem LWB seit 1989 an. Ihren Mitgliedskirchen vertreten mehr als 70.000 LutheranerInnen in ca. 450 Gemeinden.

Diakonie, die Gerechtigkeit, Berufung und Würde fördert

LWB-Workshop in Manchester mit Schwerpunkt auf „konviver Ökonomie“

Talinn (Estland)/Genf (LWI) – Als Avo Üprus vor 25 Jahren das Pfarramt in der Gemeindekirche in Harkujärve in den Aussenbezirken der estnischen Hauptstadt Talinn übernahmen, brachte er die Strafgefangenen, heimatlosen Kinder und Drogenabhängigen mit.

Der Pfarrer und die Gemeinde luden diese am Rande der Gesellschaft existierenden Menschen ein, in der Kirche zu leben, und unterstützten deren Zusammenleben in einer gemeinsamen Wohnung. Mit Erfolg: Heute bietet die Gemeinschaft Mahlzeiten für Kinder an, beschäftigt eines der Mädchen in der Küche und organisiert mit nordischen Partnerkirchen im Sommer Feriencamps.

Der ganzheitliche Diakonieansatz in Harkujärve ist eine der Initiativen, die auf dem Workshop des Lutherischen Weltbundes (LWB) zum Thema „Konviver Ökonomie“ vom 2. bis zum 6. März in Manchester, Vereinigtes Königreich präsentiert wird. Gemeinsam mit 25 diakonischen Akteurinnen und Akteuren aus Europa und Gästen aus Afrika und Asien berichtet Üprus über neue Mög-

lichkeiten für die gemeinsame Arbeit und politische Veränderungen berichten.

Die Lutherische Kirche in Grossbritannien ist die Gastgeberin des Workshops, der vom LWB-Europareferat in der Abteilung für Mission und Entwicklung in Zusammenarbeit mit der Internationalen Akademie für Diakonie und soziales Handeln (interdiac) in der Tschechischen Republik durchgeführt wird.

Bei den 50 Kindern, die regelmässig in der Gemeinde Peeteli der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) gepflegt werden, geht es um die Frage „Wer bist du?“. Je besser die Kinder die Kirchengemeinde kennenlernen, umso grösser wird ihr Vertrauen. Sie erleben die Kirche als einen vertrauenswürdigen Ort, an dem sie Hilfe bekommen, so der Pfarrer.

„Zuerst sollten wir einer Person, einem menschlichen Wesen wieder Würde geben“, sagte Üprus vor Kurzem einer Besuchergruppe, der er den diakonischen Auftrag seiner Gemeinde erklärte. Wir dürfen diesen Mitmenschen nicht mit Vorurteilen begegnen, als seien sie

Kriminelle. Wir müssen damit beginnen, Menschen mit Respekt zu begegnen und Respekt wiederherzustellen“.

Das Konzept der konviver Ökonomie betont den Grundsatz der Gerechtigkeit, Berufung und Würde, um etwas gegen die Konzentration von Reichtum, Einkommen und Macht in den Händen einiger weniger zu unternehmen und eine gerechtere Verteilung der Güter einer Gesellschaft zu erreichen, um Armut und Ausgrenzung zu verringern.

Die Teilnehmenden besuchen verschiedene Projekte in Manchester, die mit den Unterthemen des Workshops in Verbindung stehen: Verschuldung, Korruption und Transparenz, Wohlfahrt und Arbeit, Migration, Schöpfung und Umwelt. Diese Themen werden aus theologischer und ethischer Sicht betrachtet; im Anschluss daran werden gemeinsame Aktionen erarbeitet.

Es gibt ebenfalls einen Austausch von Erlebnisberichten aus den jeweiligen Regionen mit Beispielen, wie sich die wirtschaftlichen Zwänge auf marginalisierte



Kinder aus Peeteli in einem von der EELK organisierten Ferienlager auf der Insel Saaremaa, Estland. Foto: Avo Üprus

Gemeinschaften, besonders gefährdete Gruppen und vergessene Orte auswirken. Der Workshop stellt ebenfalls Betrachtungen darüber an, was die lutherische Theologie und biblische Quellen zum Thema Ökologie und Arbeit beisteuern können.

In Estland entwickelt Üprus innerhalb seiner Gemeinde die Idee von der konviventen Gemeinschaft. Diese geht Hand in Hand mit dem Aufbau einer Gemeindekirche, die sich um wirtschaftlich schwache Familien kümmert und dazu mit Kirchen und anderen Partnern zusammen arbeitet. Die Kir-

che wird dieses Jahr eine Konferenz zur Förderung dieser Ziele veranstalten.

Der europäische Diakonievertrag des LWB hat seine ersten Ergebnisse 2013 in dem Bericht „Konvivenz schaffen. Zur Gestaltung von Gemeinwesen – diakonie in Europa“ vorgelegt. Konvivenz – die Kunst und Praxis des Zusammenlebens in Solidarität und nachhaltigen Gemeinschaften ist zu einem Fokus für die Umsetzung diakonischen Handelns in den europäischen Kirchen geworden.

„Ich hoffe, dass uns der Workshop in Manchester mit seinem Schwerpunkt auf

der konviventen Ökologie‘ dazu veranlassen wird, die eigentlichen Herausforderungen einer nachhaltigen Gemeinschaft überall in Europa in Angriff zu nehmen. Hier bietet sich ausserdem die Gelegenheit herauszufinden, wie wir Konzepte und Massnahmen für eine Ökonomie entwickeln können, die Gerechtigkeit und Würde als Grundpfeiler eines Lebens in der Gemeinschaft bewahrt“, sagte LWB-Europareferentin Pfarrerin Dr. Eva-Sibylle Vogel-Mfato.

Vogel-Mfato unterstrich, dass am diesjährigen Workshop auch Delegierte aus anderen LWB-Regionen teilgenommen hätten. „Da wir in einer globalisierten Wirtschaftswelt leben, suchen wir nach Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit und für gegenseitiges Lernen mit Kollegen und Kolleginnen aus den Mitgliedskirchen der lutherischen Gemeinschaft im globalen Süden“, fügte sie hinzu.

Der europäische diakonische Prozess des LWB begann im Jahre 2011, der Workshop in Manchester ist die zweite Veranstaltung innerhalb der Phase 2014-2016. 2014 befassten sich die diakonischen Akteurinnen und Akteure mit dem Aufbau der elektronischen Plattformen, während das Thema für 2016 die konvivente Theologie sein wird.

LutheranerInnen im Heiligen Land nehmen Gendergerechtigkeit in Kirchengerichtsverfassung auf

Bischof Younan: Beitrag der Frauen zu einer historischen Entscheidung

Jerusalem (LWI) – Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) hat eine Verfassung für ihr Kirchengericht verabschiedet, die künftig auch bei Familienangelegenheiten, einschliesslich Erbschaftsfragen, für Gendergerechtigkeit sorgt.

Im folgenden Interview erklärt ELKJHL-Bischof Dr. Munib A. Younan die Auswirkungen dieser von der lutherischen Kirchensynode am 27. Februar getroffenen historischen Entscheidung.

Wie wird das Prinzip der Gendergerechtigkeit vom Kirchengericht der ELKJHL praktisch umgesetzt?

Ähnlich wie andere Kirchengerichtsverfassungen im Heiligen Land stammt diejenige der lutherischen Kirche aus den 1850er Jahren. Sie war damals auf der Grundlage der Rechtsprechung des osmanischen Reiches verabschiedet worden, die jeder religiösen Gemeinschaft das Recht gab, sich um die Familienangelegenheiten ihrer Mitglieder zu kümmern. Im Falle von Heirat und Erbschaft, Trennung oder Scheidung gestanden die Gerichte den Eheleuten und Kindern damals jedoch nicht die gleichen Rechte zu. Frauen erhielten lediglich 1/8 (ein Achtel) des Erbes, das Männern zugesprochen wurde, und männliche Kinder erhielten

das Doppelte wie ihre weiblichen Geschwister. Mit der neuen Verfassung des ELKJHL-Gerichts haben beide Ehepartner die gleiche Verantwortung im Familienverband und alle Kinder werden gleich behandelt. Im Falle einer Trennung oder Scheidung wird die Verantwortung für die Familie und ihre Angelegenheiten gleichberechtigt unter den Eheleuten aufgeteilt. Im Erbschaftsfall sind beide Ehepartner innerhalb der Familie gleich erbschaftsberechtigt, und auch die männlichen und weiblichen Kinder erhalten einen gleichen Anteil des Erbes.

Der Präsident der palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmoud

Erzbischof von Canterbury predigte in der Frauenkirche

Die Sicherheit in Europa ist erschüttert



Bild: Stiftung Frauenkirche/C. Fritzsche

Erzbischof Justin Welby predigte in der Frauenkirche in Dresden

Am 15. Februar erinnerte die Dresdner Frauenkirche mit Gästen aus Großbritannien an die Aufnahme der Kirche in die Nagelkreuzgemeinschaft vor zehn Jahren. Die Predigt hielt mit dem Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, das geistliche Oberhaupt der Anglikaner. Er verurteilte den „Hunger nach Dominanz in dieser Welt“ und forderte auf, im Geiste der Versöhnung zu wirken.

Zu dem festlichen Gottesdienst hatten sich mehr als 700 Menschen versammelt. Sie hörten in der gemeinsamen Begrüßung von Frauenkirchenpfarrer Holger Treutmann und dem EKD-Ratsvorsitzenden, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, von der Bedeutung der Versöhnungsmission, die einst von Coventry in die Welt getragen wurde.

In einem Grußwort betonte der Bischof von Coventry, Dr. Christopher Cocksworth, die enge Verbindung der mittelenglischen Stadt mit Dresden.

„Dresden und Coventry teilen eine Geschichte des Leidens und ein Bekenntnis zur Versöhnung.“ Die Bitte um Vergebung der Nagelkreuzlitanei verbinde beide Völker, Städte und Gotteshäuser.

In seiner Predigt verwies Erzbischof Welby darauf, dass die Geschichte Dresdens und die entsetzlichen Leiden des Europas vor 70 Jahren seinen Blick von Versöhnung formten. Mit Sorge blicke er heute auf ein Europa, in dem „das Kriegsgeschrei ein an Kraft wachsendes Geräusch ist.“ Die Sicherheit, dass Versöhnung etabliert ist und niemand unsere Kinder und Enkel in den Krieg schickt, sei erschüttert.

Nach wie vor sei unsere Welt geprägt von Machtgier und Dominanzstreben, wie es die von Invasion bedrohte Ukraine und die Grausamkeiten von ISIS und Boko Haram zeigten. Gleichwohl sei jeder gefordert, das eigene Denken und Handeln kritisch zu prüfen.

„Wir müssen uns bewusst und demütig über unsere eigenen Schwächen als auch die Gefahren in der Welt sein.“ Dies gelte besonders, weil „in unserem Teil der Welt – und in vielen anderen – mehr Frieden, mehr Wohlstand, bessere Medizin, gesündere Lebensbedingungen und bessere gesellschaftliche Bindungen bestehen als je zuvor.“ Christen seien gefordert, „die Wachen zu sein [...] im Wissen, dass Gott unsere Welt verändern wird.“

Mit diesem Gottesdienst beging die Frauenkirche den ersten großen Jahrestag im aktuellen Jubiläumsjahr. Sie war am 13. Februar 2005, dem 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens, in die internationale Nagelkreuzgemeinschaft aufgenommen worden. Damit einher ging der Auftrag, im Dienste der Friedens- und Versöhnungsarbeit zu wirken. Auch der Dean von Coventry, John Witcombe, sowie Vertreter der Deutschen Nagelkreuzgemeinschaft waren in den Gottesdienst eingebunden. Der Vorsitzende der Deutschen Nagelkreuzgemeinschaft, OKR Dr. Oliver Schuegraf, sprach das Versöhnungsgebet von Coventry. Musikalisch geprägt wurde der Gottesdienst durch Prof. Ludwig Güttler an der Trompete und Friedrich Kircheis an der Orgel.

Die Frauenkirche ist eines von weltweit mehr als 160 Nagelkreuzzentren. Deutschlandweit gibt es über 60. Sie eint das Bemühen, friedienstiftend und versöhnend zu wirken, den Dialog auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen zu fördern, Geschichte aufzuarbeiten und um Verständnis füreinander zu werben.

Stiftung Frauenkirche/FH

Große internationale Beteiligung in Moskau

Neuer russischer Erzbischof Brauer eingeführt



Bild: ELKRAS/E. Djakiwa

Für das Gruppenbild füllte sich der Altarraum mit den Würdenträgern. In der Mitte Erzbischof Brauer.

Am 8. Februar 2015 wurde Dietrich Brauer, Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche im europäischen Russland, in einem Festgottesdienst ins Amt des Erzbischofs der Evangelisch-lutherischen Kirche in Russland (ELKR) eingeführt. Zum ersten Mal fand in der Moskauer St. Petri- und Paulskathedrale ein Ereignis dieser Größenordnung statt. Viele Gäste aus dem Ausland – darunter Bischöfe und Vertreter internationaler kirchlicher Organisationen – sowie Vertreter anderer Konfessionen und staatlicher Hoheitsträger und des diplomatischen Corps nahmen teil. Brauer war im September 2014 bei der Generalsynode der ELKR in dieses Amt gewählt worden. Vorher war Bischof Brauer zwei Jahre lang kommissarischer Erzbischof.

Die Einsetzung vollzog Urmias Viilma, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Estland. Eine Woche vor seiner Ankunft in Moskau war er selber ins Amt des Erzbischofs eingesetzt worden. So war also die erste internationale Reise von Urmias Viilma im neuen Amt der Besuch im benachbarten Russland. Die ist zweifellos als gutes Zeichen und Unterpfand für die weitere Entwicklung der Beziehung zwischen den Kirchen zu werten. As-

sistiert wurde ihm von mehreren Vertretern von Partnerkirchen und internationalen Kirchenbünden. So unter anderem Tamás Fabiny, Vizepräsident des LWB, und Michael Bünker, Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa und Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich.

Auch ökumenische Partner würdigten den neuen Erzbischof und die Lutherische Kirche. Der erste Gratulant war Archimandrit Filaret, stellvertretender Vorsitzender der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen in der Russisch-orthodoxen Kirche: „Jahrhundertlang haben Vertreter des Luthertums und der Orthodoxie in Russland friedlich zusammengelebt und einander bereichert“, hieß es im von ihm verlesenen Grußwort von Hilarion, Metropolit von Wolokolamsk. „Jetzt, wo der westliche Protestantismus einer rasanten Liberalisierung unterliegt, betrachtet die Russisch-orthodoxe Kirche die Evangelisch-lutherische Kirche in Russland als einen ihrer Hauptpartner in der protestantischen Welt“, so das Grußwort.

In seiner Predigt ging der neue Erzbischof auf die lutherische Kirche in Russland ein. Sie sei „ein Zeugnis für

die Wahrheit und Lebensnähe des Wortes Gottes“, so Brauer. „Wie oft in ihrer Geschichte wurde sie von einem Menschenwort zu Vertreibung und Vernichtung verurteilt? Wie oft hat ein Menschenwort die Gläubigen verunglimpft und verflucht? Wie oft hat das Wort eines Menschen versucht, das Wort Gottes zum Schweigen zu bringen? Aber es geschah das Gegenteil. Gottes Wort erklang unter Menschen, deren einzige Hoffnung Christus war. Es strahlte mit dem Licht der Wahrheit inmitten von Lüge und Finsternis. Es schenkte Frieden und Leben inmitten des Todes, es wuchs trotz allem, auch auf dem leblosesten Boden“.

Zu den vorrangigen Entwicklungsrichtungen der russischen Kirche zählt Dietrich Brauer die Stärkung der innerkirchlichen Einheit und der Einheit innerhalb des Bundes der ELKRAS. Außerdem sei die Festigung der Position der Kirche als traditioneller Konfession in der russischen Gesellschaft wichtig genauso wie die Weiterentwicklung des schon erfolgreich begonnenen ökumenischen Dialogs. Brauer selbst würde nach eigenen Worten in der Zukunft gern einen gebührenden Beitrag zum Leben der internationalen lutherischen Gemeinschaft leisten.

ELKRAS/E. Djakiwa

Neue Referentin im Kirchenamt von VELKD und DNK/LWB

Eine Württembergerin in Hannover

Seit einem halben Jahr ist OKRin Dr. Christine Keim Referentin für Mission und Entwicklung bei der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und beim Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB).

Frau Keim, wie sind Ihre Erfahrungen in den ersten sechs Monaten?

Die ersten Monate waren sehr spannend und ich habe viel Neues gelernt. Zum einen habe ich die Abläufe innerhalb des Amtes kennengelernt, aber vor allem erste Kontakte zu den ökumenischen Partnern im In- und Ausland geknüpft. Den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen finde ich wichtig. Auf diese Weise ist meine Arbeit eingebunden in ein großes Netzwerk. Dabei habe ich von Anfang an viel kollegiale Unterstützung erfahren.

Welche Arbeitsbereiche waren am Anfang besonders interessant?

Für mich war es interessant zu erfahren, wie das DNK/LWB arbeitet. Es gibt verschiedene Ausschüsse, u. a. den Programmausschuss, der eng mit den LWB-Abteilungen „Mission und Entwicklung“ sowie dem „Weltendienst“ zusammenarbeitet und für den ich als Geschäftsführerin verantwortlich bin. Zudem ist das DNK/LWB gut vernetzt mit der Arbeit der VELKD. Es war wichtig, nicht nur die Strukturen, sondern vor allen Dingen die Personen kennenzulernen, mit denen das DNK/LWB bzw. die VELKD weltweit in Verbindung steht. Aus diesem Grund habe ich mich gefreut, dass ich gleich zu Beginn nach Genf reisen und Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem LWB führen konnte. Ebenso wichtig war ein Besuch in Israel und Palästina, um die dortige lutherische Kirche besser kennenzulernen, deren Bischof Younan der derzeitige Präsident des LWB ist.



Bild: ELKJHL/D. Hudson

Auch interreligiöse Kontakte: OKRin Keim trifft in Begleitung von Bischof Younan und Bischöfin Eaton (USA) in Jerusalem Scheich M. Azam Abed al-Khatib al-Tamimi.

Sie kommen aus der württembergischen Landeskirche. Was bringen Sie da Besonderes mit?

Da gibt es einige Besonderheiten: In Stuttgart fand 2010 die Elfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes statt. Das war nicht nur für die Delegierten aus aller Welt, sondern auch für die württembergische Landeskirche ein besonderes Ereignis. Dies zeigt die enge Verbindung der Landeskirche zum DNK/LWB, auch wenn sie kein Mitglied der VELKD ist. Die Landeskirche ist geprägt von der reformatorischen Theologie Martin Luthers und vom württembergischen Reformator Johannes Brenz. Liturgisch gibt es die Besonderheit, dass das Abendmahl in Form der Evangelischen Messe, aber häufiger nach der sogenannten „Oberdeutschen Form“ gefeiert wird, d. h. ohne gesungene Liturgie. Zudem wird die württembergische Landessynode als einzige in Deutschland in einer Urwahl gewählt, d. h. jedes Gemeindeglied entscheidet über die Zusammensetzung der Synode.

Wo merken Sie Unterschiede zwischen Hannover und Stuttgart?

Zunächst natürlich am hiesigen Flachland und an der Sprache! An-

sonsten haben Hannover und Stuttgart ungefähr die gleiche Größe und Einwohnerzahl, das empfinde ich als angenehm. Ich bin gespannt darauf, nicht nur die Stadt Hannover und Niedersachsen besser kennenzulernen, sondern vor allen Dingen mehr über die Beziehungen zwischen den einzelnen Landeskirchen zu erfahren. Die kirchengeschichtlichen Zusammenhänge „im Norden“ sind deutlich anders geprägt als in Süddeutschland.

Worauf freuen Sie sich in den nächsten Monaten am meisten?

Da gibt es ein paar „highlights“, auf die ich mich neben der regulären Arbeit besonders freue: Zum einen ist das die Kirchenkonferenz in Marangu/Tansania im Mai. Dort kommen Delegierte aus allen lutherischen Kirchen Afrikas zusammen, um sich inhaltlich auf die nächste Vollversammlung des LWB 2017 in Namibia vorzubereiten. Zum anderen bin ich auf die Ratstagung des LWB in Wittenberg im nächsten Jahr gespannt, bei der in einem feierlichen Gottesdienst der Luthergarten mit den 500 neu gepflanzten Bäumen der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Das Gespräch führte Florian Hübner.



Bild: ELKB/Rost

Deutschland: Präsident des Martin-Luther-Bundes tritt ab

Der Präsident des Martin-Luther-Bundes (MLB), Regionalbischof Dr. Hans-Martin Weiss, hat am 8. Februar 2015 überraschend seinen Rücktritt von seinem Amt erklärt. Außerdem wird berichtet, er gebe zum 1. März 2015 auch weitere ehrenamtliche Aufgaben in kirchlichen Arbeitsfeldern ab, stehe jedoch für die Ausübung seines Amtes als Regionalbischof im Kirchenkreis Regensburg weiter in vollem Umfang zur Verfügung. Er legt seine Nebenaufgaben aus persönlichen Gründen nieder und bedauert ausdrücklich, dass er sich zu diesem wohlüberlegten Schritt veranlasst sieht. Am 8. November 2008 war Dr.

Hans-Martin Weiss von der Bundesversammlung des MLB in das Präsidentenamt gewählt worden. 2013 wurde er für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt. Der MLB hat seine Entscheidung mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen. Er würdigte Weiss als starken Unterstützer und guten Moderator. „Mit großer Liebe zur weltweiten lutherischen Kirche hat er unseren Aufgaben an vielen Stellen Aufmerksamkeit und Gehör verschafft. In der Gesamtgemeinschaft unseres Diasporawerks war ihm daran gelegen, jede Stimme aufmerksam zu hören und das Werk geistlich aus der Mitte des Evangeliums zu leiten.“

MLB



Bild: EKR

Siebzig Jahre Deportation: Gedenktafel in Keisd (Kirchenbezirk Schäßburg)

Rumänien: Gedenken an Deportierte

Mit mehreren Gedenkveranstaltungen in Siebenbürgen, im Banat und im Ausland wurde diesen Januar der Deportationen der deutschsprachigen Bevölkerung Rumäniens zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion gedacht. Im Januar 2015 jährten sich zum siebzigsten Mal die Deportationen, die nach dem Zweiten Weltkrieg rund 75.000 Deutsche in Rumänien betroffen haben. Zwischen dem 10. und 15. Januar 1945 wurden neben Banater Schwaben und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften auch etwa dreißigtausend evangelischen Sieben-

bürger Sachsen in die damalige Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert.

Die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien (EKR) veranstaltete am 11. Januar ein Gedenkgottesdienst in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche, an dem unter anderem auch Staatspräsident Klaus Johannis teilnahm. Am 13. Januar widmete das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) der Deportation in die Sowjetunion einen Gedenktag mit Vorträgen von Hannelore Baier und Pfarrer i. R. Heinz Galter.

EKR



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Impressum

Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms · Groß Oesingen

Estland: Neue Bischöfe und Mitglieder des Konsistoriums

Die außerordentliche Synode der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) hat am 14. Januar 2015 in Tallinn auf Vorschlag des gewählten Erzbischofs Urmas Viilma zwei neue Bischöfe bestimmt. Künftig werden Joel Luhamets und Tiit Salumäe zusammen mit den bisherigen Bischöfen Einar Soone und Andres Taul in der EELK wirken. Bischof Soone ist ständiger Stellvertreter des Erzbischofs. Andres Taul ist zuständig für die Gemeinden der EELK in Australien, Kanada und in den USA. Joel

Luhamets dient in den Propsteien Pärnu, Tartu, Saarte, Viljandi, Võru und Valga. Tiit Salumäe wird die Arbeitsgebiete Medien, Kommunikation, Ökumene und Kultur betreuen sowie die Diaspora in Europa und Russland.

Neue Mitglieder des Konsistoriums sind Rektor des Theologischen Instituts Ove Sander, Propst Marko Tiitus aus Viljandi, Hilfspropst Tauno Toompuu aus Rakvere und die Referent für Auslandsbeziehungen Kadri Elisabet Pöder.

GAW

Abbas, befürwortete die Einrichtung des lutherischen Kirchengengerichts im September 2014, in deren Folge die Kirchensynode an der Verfassung für das Gericht arbeitete. Die Entscheidungen des Kirchengengerichtshofs werden vom Innenministerium durchgesetzt.

Es handelt sich hier um eine historische Entscheidung nach einem langen Beratungsprozesses, den die ELKJHL im Jahr 2009 begann. Ich danke Gott, dass wir beiden Geschlechtern gegenüber für Gerechtigkeit sorgen konnten und dass wir falsche historische Entscheidungen gegenüber Frauen korrigiert haben. Im Nahen Osten ist dies die einzige Kirchengengerichtsverfassung, die das Thema Gendergerechtigkeit enthält.

Wie verlief der Diskussionsprozess bis zur Verabschiedung der Verfassung?

Unser Ansatz war im Grossen und Ganzen sehr konstruktiv. Besondere Erwähnung sei dabei der Tatsache geschuldet, dass das Frauenkomitee mehr als acht Jahre seiner Arbeit der Frage der Gendergerechtigkeit gewidmet hat – durch die Organisation von Frauenkonferenzen, das Einbringen der verschiedenen Interpretationen in kirchliche Ausschüsse auf nationaler und Gemeindeebene und so weiter. Der Druck durch das Engagement der Frauen hat zu einer Sensibilisierung innerhalb der Kirche geführt. Ihre Arbeit war wirklich bemerkenswert und hat uns alle motiviert, eine ganzheitliche und inklusive Verfassung für unser Kirchengengericht zu schaffen. Wir haben ihre Arbeit sehr ernst genommen.

Natürlich galt es auch einige Herausforderungen bei diesem Prozess zu bewältigen. Am Anfang hatten einige Mitglieder Schwierigkeiten, zu verstehen, weshalb die lutherische Kirche als einzige eine Tradition verändern muss, an die so viele Menschen im Nahen Osten gewöhnt sind. Ich persönlich war nicht nur auf synodaler, sondern auch von Gemeindeebene zusammen mit weiteren Pastoren aktiv an den Diskussionen zu dieser Frage beteiligt. Wir haben erklärt, warum das theologische Verständnis, dass alle Menschen mit gleicher Würde und gleichen Rechten von



Die ELKJHL-Synode begutachtet den endgültigen Entwurf ihrer Verfassung, bevor sie zur Abstimmung gestellt wird. Foto: D. Hudson/ELKJHL

Gott geschaffen und durch Jesus Christus am Kreuz erlöst worden sind, in unseren juristischen Entscheidungen zu Familienangelegenheiten ebenfalls Anwendung finden muss.

Am Ende hatten wir konstruktive, positive Diskussionen. Es ist uns miteinander klar geworden, dass die Kirche einen pastoralen Einfluss auf juristische Angelegenheiten hat, die das Leben von Familien betreffen. Unsere Rolle ist es, unsere Mitglieder dabei zu unterstützen, ihr familiäres Zusammenleben so zu gestalten, dass es auf Gerechtigkeit und Gleichheit für Männer und Frauen ebenso wie für Jungen und Mädchen beruht.

Die Juristinnen und Juristen der ELKJHL haben intensiv mit der Synode zusammengearbeitet, um eine Verfassung zu schaffen, die unserem Verständnis als Lutheranerinnen und Lutheraner entspricht.

Hat das LWB-Grundsatzpapier zur Gendergerechtigkeit [das 2013 beschlossen wurde] den Entscheidungsprozess der ELKJHL beeinflusst?

Das LWB-Grundsatzpapier zur Gendergerechtigkeit hat uns geholfen, die theologischen Argumente in fokussierter Weise zu begreifen. Derzeit arbeiten wir daran, das Grundsatzpapier an unseren kulturellen Kontext anzupassen und ins Arabische zu übersetzen, um

uns so zu helfen, über unseren eigenen Kontext nachzudenken und dabei einen Schwerpunkt auf die Gleichheit zwischen Männern und Frauen und auf häuslicher Gewalt zu legen. Dies wird uns auch helfen, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Verfassung unseres Landes einen ganzheitlicheren Blick auf das Thema Gendergerechtigkeit wirft.

Das Kirchengengericht der ELKJHL umfasst vier Mitglieder — zwei Pastoren sowie eine Rechtsanwältin und einen Rechtsanwalt, die jeweils von der Kirchensynode ernannt wurden. Dem Berufungsgericht gehören der Bischof der ELKJHL, ein Pastor sowie ein Jurist und eine Juristin an.

Wie sehen die nächsten Schritte für die Implementierung der Kirchenverfassung der ELKJHL aus?

Das Kirchengengericht und die kirchlichen Einrichtungen sind eng miteinander verflochten, es geht nicht um das eine oder die andere, sie sind voneinander abhängig. Wir geben der gesamten Kirche eine neue Struktur, und wir arbeiten nun daran, wie wir Quoten für Männer, Frauen und junge Menschen schaffen können.

Wir verstehen uns als arabische Christinnen und Christen mit einer deutlich lutherischen Theologie, die für die gesamte ökumenische Bewegung, sowohl auf regionaler wie auf globaler Ebene, sehr wertvoll ist.

Jerusalem: Berufsbildungszentrum hat erfolgreiche AbsolventInnen vorzuweisen

„Eine Entscheidung, die ich nie bereuen werde“

Jerusalem/Genf (LWI) – Seit 1949 bietet das Jerusalem-Programm des Lutherischen Weltbundes (LWB) palästinensischen Jugendlichen berufsbildende Massnahmen an. Zur Wahl stehen Ausbildungen in den Bereichen Autoreparatur, Tischlerei, Gastronomie, Kunsthandwerk, Metallverarbeitung, Wasserinstallation/Heizungsbau, Sekretariat und Telekommunikation.

„Bildung ist der Schlüssel“

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge besuchte das Berufsbildungszentrum im Dezember 2014. „Es hat mich hoffnungsvoll gestimmt, den jungen Leuten in die Augen zu sehen“, erinnert er sich. „In manchen Augen erkannte ich zwar den Schmerz von Gewalt, Verlust und Konflikt, in allen aber sah ich eine Entschlossenheit und echten Durst nach einem Leben in Würde: wo man sein eigenes Geld verdient, eine Platz in der Gesellschaft findet, einen Beitrag leistet zum Aufbau der sozialen und politischen Struktur der eigenen Gesellschaft.“

Junge ergänzt: „Deswegen besuchen sie das Berufsbildungszentrum, auch wenn sie lange Wege zurücklegen oder manchmal Stunden an den Checkpoints zubringen müssen – Bildung ist der Schlüssel und diese jungen Menschen wollen ihn nutzen.“

Viele Jugendliche sind inzwischen diesen Weg gegangen, haben grundlegende berufliche Kompetenzen erworben und sich gar selbstständig gemacht. Damit haben sie ihrerseits ihr Umfeld verändert. Einige von ihnen möchten wir Ihnen heute vorstellen.

Wissen für den Beruf und den Erfolg auf dem Markt

An einem Hang nur sechs Kilometer nordöstlich der Stadt Hebron liegt das



Yousef hat in Asch-Schuyuh eine Metallbau-Werkstatt aufgemacht und kann auch seinem Bruder eine Arbeitsstelle bieten. Foto: LWB-Jerusalem/T. Montgomery

Dorf Asch-Schuyuh. Etwa 9.000 PalästinenserInnen leben in diesem von ertragreicher Landwirtschaft geprägten Ort. Vom Kamm des Hügels blickt man kilometerweit in der Runde auf sanft gewellte Felder voller Rebstöcke und Olivenbäume.

Dschasim (26) machte 2006 seinen Abschluss am LWB-Berufsbildungszentrum in Beit Hanina. Er brannte darauf, sich auf eigene Füße zu stellen und unabhängig zu sein. So eröffnete er, ermutigt durch das Berufsbildungsprogramm, 2007 seine eigene Werkstatt. In den sieben Jahren, seit er seinen Betrieb in Asch-Schuyuh leitet, ist er im Dorf zum Fachmann für Aluminium avanciert und die benachbarte Gegend profitiert von seinem Wissen und seinen Fähigkeiten.

2013 eröffnete er eine gemeinsame Werkstatt mit seinem Bruder, Ahmad, der 2011 das Berufsbildungsprogramm absolvierte. Ahmad ist Tischler und einer von 23 AbsolventInnen des Programms, die über die Schwedische Kirche mit Mitteln der schwedischen Entwicklungsbehörde Sida gefördert wurden. Im Rahmen dieses Projekts

wurden Machbarkeitsstudien für die von den AbsolventInnen vorgelegten Geschäftsideen durchgeführt, weiterhin wurden ihnen Kenntnisse für das Projektmanagement vermittelt. Im Rahmen der schwedischen Förderung erwarb das Berufsbildungsprogramm Maschinen für die AbsolventInnen, die diese im Rahmen einer Mietkaufvereinbarung erwerben können.

Dschasim und Ahmad wurde im Berufsbildungszentrum mehr vermittelt als Fachkenntnisse in ihrem jeweiligen Beruf, sie wissen heute auch, wie sie sich auf dem Markt erfolgreich platzieren können. Ihre Ausbildung hat ihnen die Kompetenzen für den Sprung in einen unberechenbaren Markt und eine Wirtschaft vermittelt, in der die Folgen der jahrelangen Besetzung spürbar sind. Die in ihrer Ausbildung – im Klassenzimmer und ausserhalb – gelernten Lektionen helfen ihnen bis heute. Irgendwann möchten Sie dem Ausbildungsprogramm etwas zurückgeben, indem sie im eigenen Betrieb Auszubildende aufnehmen und ihnen so ihre Erfahrungen aus der Praxis weitergeben.

Arbeitsplätze schaffen

Am Rand von Asch-Schuyuh, nicht allzu weit von Dschasims und Ahmads Werkstatt entfernt, betreibt der 25-jährige Yousef seine Metallbau-Werkstatt. Nach fast acht Jahren Erfahrung auf dem Arbeitsmarkt beschloss er, sich in Asch-Schuyuh selbstständig zu machen. Yousef, der 2006 die Ausbildung im Berufsbildungszentrum absolvierte, erzählt, er habe bei wechselnden Arbeitgebern zwar gut verdient, sei aber viel zufriedener, seit er seinen eigenen Betrieb habe. Dazu kann er seinem Bruder, der nach vierjährigem Studium im Jemen zu Hause keine Stelle fand, eine Arbeitsstelle und einen Lohn bieten. Die Ausbildung am Berufsbildungszentrum ermöglicht es Yousef und seinen Brüdern, ihre Zeit selbst einzuteilen und Ihrer Umgebung qualitativ hochwertige handwerkliche Arbeit anzubieten.

Dschihad, der das Bildungsprogramm in Beit Hanina 2007 absolvierte, eröffnete 2014 seine eigene Tischlerei. Zuvor hatte er fast sechs Jahre lang in grossen israelischen Möbelhäusern bei Issawiyeh gearbeitet. Als er sich im Berufsbildungszentrum einschrieb, wollte er sich zunächst auf Heizungs-

bau spezialisieren, aber in diesem Ausbildungsgang waren keine Plätze mehr frei. Also entschloss er sich zur Tischlerei. Zu Beginn stellte er in seiner eigenen Werkstatt vor allem Möbel für grosse Möbelhäuser her. Aber durch Mundpropaganda hat er inzwischen PrivatkundInnen, die sich für seine Arbeit interessieren, darunter auch ein ehemaliger Mitschüler aus dem Berufsbildungszentrum in Beit Hanina.

Eine Entscheidung, die das Leben verändert

Ganz in der Nähe des belebten Marktplatzes von Asch-Schuyuh hat der 26-jährige Qusai seine eigene Autowerkstatt eröffnet. Nach Abschluss seiner Ausbildung in Beit Hanina 2007 arbeitete er in vielen verschiedenen Autowerkstätten in der Nähe seines Heimatortes Asch-Schuyuh. 2009 entschloss er sich zur Selbstständigkeit. Er fing klein an, in einem kleinen Gebäude am Rand des Dorfes, zog aber später in ein grösseres Anwesen um, wo er neben der Werkstatt auch eine Autowaschanlage betreiben kann.

Qusais Vater, Direktor einer Schule im Dorf, engagiert sich selbst für das

Berufsbildungsprogramm und ermutigt die vielen jungen Menschen am Ort, eine Berufsausbildung zu machen, insbesondere wenn sie kein Interesse an einem Studium haben. Qusai berichtet, manche meinten, er als Sohn eines Schuldirektors müsse sich dafür schämen, dass er sich für eine Berufsausbildung und gegen einen Hochschulabschluss entschieden habe. Aber dank der Unterstützung durch seinen Vater sehen er wie auch die Dorfgemeinschaft die Vorteile, einen Beruf zu erlernen. Qusai bekräftigt, er werde die Entscheidung nie bereuen.

Für Yasmins Beschluss, die Sekretariatsausbildung in Ramallah zu machen, gilt dasselbe. Nach dem Tod ihres Vaters war klar, dass sie ihre Familie unterstützen musste. Ein Studium konnte sie sich nicht leisten, einmal wegen der langen Zeit bis zum Abschluss, zum anderen wegen der finanziellen Last. So bot ihr das Berufsbildungsprogramm eine hervorragende Alternative.

Ihre Ausbildung vermittelte ihr praktische Kenntnisse unter anderem auch im Bereich EDV. Ausserdem, so Yasmin, wuchs ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstwertgefühl. Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung im August 2013 trat Yasmin eine Stelle bei United Motor Trade an, wo sie auch ihre Lehre gemacht hatte. Sie beschreibt ihren Jahrgang als eng verbundene Gemeinschaft von Frauen, die heute in den Büros ganz unterschiedlicher Arbeitgeber überall im Westjordanland arbeiten.

Mit der Einrichtung des Ausbildungsprogramms für Sekretärinnen und dem Angebot dreimonatiger Praktika bietet sich jungen Palästinenserinnen im Westjordanland, die diese Möglichkeit sonst vielleicht nicht hätten, die Chance, einen Beruf zu erlernen und im Anschluss einen Arbeitsplatz zu finden.



Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung im August 2013 trat Yasmin eine Stelle bei United Motor Trade an, wo sie auch ihre Lehre gemacht hatte. Foto: LWB-Jerusalem/T. Montgomery

**LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org/news**

Projekt in Myanmar verbessert Bildungschancen

Im Rakhine State startet zweite Phase von EU-Projekt

Sittwe (Myanmar)/Genf (LWI) – Am 4. Februar 2015 eröffnete das Myanmar-Programm des Lutherischen Weltbundes (LWB) ein neues, mit Geldern der Europäischen Union (EU) gefördertes Bildungsförderungsprojekt im Rakhine State.

Das Projekt mit dem Titel „Förderung der Schulbildung von Kindern im Rakhine State“ setzt ein von EuropeAid im Rahmen der Initiative „Kinder des Friedens“ finanziertes Vorläuferprojekt fort. Diese Initiative wurde in der Folge der Verleihung des Friedensnobelpreises an die EU 2012 ins Leben gerufen. Das Nachfolgeprojekt startete offiziell am 1. Januar 2015 und läuft bis 31. Dezember 2017.

Das neu aufgelegte Projekt zielt darauf ab, die Qualität der Lehre und des Lernens sowie Sicherheit und Wohl der SchülerInnen zu verbessern. Dazu gehört die Modernisierung von Klassenzimmern, Latrinen und anderer Infrastruktur in regulären Schulen sowie der Zugang zu einem sicheren Lernumfeld für Kinder in Lagern für Binnenvertriebene.

Recht auf Bildung für alle

Von dem Budget in Höhe von ca. zwei Millionen Euro werden mindestens zwölf

reguläre Schulen sowie 19 Lager und Dörfer mit Flüchtlingspopulation in den vier im Rakhine State gelegenen Kommunen Sittwe, Pauktaw, Mrauk U und Ann profitieren. 7.056 SchülerInnen in regulären Schulen und 8.198 Binnenvertriebenen zwischen 3 und 17 Jahren kommt das Projekt unmittelbar zugute.

„Der LWB steigt in die Arbeit mit Gemeinwesen häufig in Krisensituationen ein, aber wir wollen langfristig nachhaltige Entwicklung ermöglichen“, betonte David H. Mueller, LWB-Regionalvertreter in Myanmar und Südostasien. „Deswegen haben wir dieses dreijährige Bildungsprojekt in Rakhine aufgelegt. Wir arbeiten sehr eng mit den Partnern in den Gemeinwesen und Bevölkerungsgruppen zusammen und nutzen die bestehenden staatlichen Strukturen.“

Das Engagement sowohl in öffentlichen Schulen des buddhistischen Rakhine als auch in Bildungsmassnahmen für muslimische Binnenvertriebene wird zudem für Gleichbehandlung sorgen in einer armen Region, wo scheinbar ungleich verteilte Unterstützung leicht zu Spannungen zwischen den Bevölkerungsgruppen führen kann. „Dieses Projekt respektiert das Recht auf Bildung für alle Kinder“, erklärte Mueller.

Ganzheitlichen Ansatz gewährleisten

Mueller betonte weiter, es werde eng mit dem Bildungsministerium von Rakhine und den Bildungsbehörden vor Ort zusammengearbeitet. „Wir sind uns bewusst, dass die Regierung in erster Linie Verantwortung dafür trägt, die Rechte der Menschen zu achten, zu schützen und zu verwirklichen. In Rakhine koordinieren wir unsere Arbeit mit staatlichen Stellen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs), um so einen ganzheitlichen Ansatz zu gewährleisten, der sich der jeweiligen Funktionen, Verantwortungsbereiche und Kapazitäten aller Akteure bewusst ist.“

Weiter betonte Mueller anlässlich der offiziellen Eröffnung des Programms: „Um dieses Ziel und die darauf hin führenden Etappenziele des Projekts ‚Förderung der Schulbildung von Kindern im Rakhine State‘ zu verwirklichen, brauchen wir die Unterstützung von Ihnen allen hier.“ LWB-Myanmar sei „stolz, Finanzmittel der Europäischen Union und Wegweisung seitens des Bildungsministeriums von Rakhine zu erhalten“.

Mueller wies darauf hin, die Einbindung der Behörden vor Ort in die Bedarfsanalyse, Planung und Umsetzung des Projekts sowie die Übergabe der schulischen Infrastruktur und der Einrichtungen in den Bereiche Wasser, Gesundheit und sanitäre Anlagen an Schulverwaltungsausschüsse werde die Nachhaltigkeit des Programms gewährleisten.

Mehr Kapazität nötig

Der oberste Minister des Rakhine State, U Maung Maung Ohn, betonte die Bedeutung einer Verbesserung des schulischen Angebots für die Kinder in dem Landesteil und unterstrich, man brauche zuverlässige Partner für die Durchführung des Projekts. „Ich möchte die gemeinsame Programmarbeit von LWB und EU mit



In Sittwe findet im Rahmen des Projekts der Initiative „Kinder des Friedens“ eine Weiterbildung für Lehrkräfte statt. Foto: LWB-Myanmar

Kindern in den Gebieten des Rakhine State hervorheben, wo kein Konflikt besteht“, erklärte der Minister und lud andere Organisationen ein, vergleichbare Partnerschaften einzugehen.

„Es gibt Möglichkeiten, dies 2015 voranzutreiben, und die Angleichung aller von NGOs durchgeführten Bildungsmaßnahmen an das staatliche System ist eine Option, um verstärkte Zusam-

menarbeit zu ermöglichen und auf einen Übergang hinzuwirken. Dies erfordert allerdings nicht nur grössere finanzielle Mittel, sondern auch eine Stärkung der Kapazität für die Durchführung – seitens der NGOs wie der Behörden, da die derzeitigen Partner an ihre Grenzen stossen“, fügte der Minister hinzu.

Der LWB arbeitet seit 2008 in Myanmar. Er unterstützte und unterstützt

bedürftige Bevölkerungsgruppen im Rakhine State in Form von Nothilfe, Massnahmen im Bereich Wasser, sanitäre Anlagen und Hygiene, Massnahmen zur Sicherung der Ernährung und Existenzgrundlagen sowie der Durchführung von Workshops zu Menschenrechtsfragen und Katastrophenschutz.

Saatgut, Werkzeug und Aufmerksamkeit

Neue Lebensgrundlage für Menschen in der Demokratischen Republik Kongo

Goma (Demokratische Republik Kongo)/ Genf (LWI) – Havuga Pitie (32) erinnert sich noch gut an den Tag, an dem er zur Flucht aus dem Dorf gezwungen wurde, in dem er sein ganzes Leben verbracht hatte. „Ich musste ins Exil gehen, als Rebellen im Jahre 2010 unser Dorf angriffen“, erzählt Pitie seine Geschichte. „Ihre Grausamkeiten und Plünderungen haben selbst die mutigsten Männer davon abgehalten, in unser Dorf zurückzukehren.“

Heute ist Havuga Pitie Leiter der Mushwa-Gemeinschaftsorganisation (Community Based Organization, CBO) in dem Dorf Bukinanyana im Distrikt Masisi. Nachdem er vier Jahre lang von einem Lager für Binnenvertriebene ins nächste gezogen war, entschloss sich der Vater von zwei Kindern zur Rückkehr in sein Dorf, um dort ein neues Leben zu beginnen. Ein Projekt des Lutherischen Weltbundes (LWB) zur Sicherung der Lebensgrundlage hat ihm geholfen, sein Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen.

Eine Frage der Würde

„Es fühlte sich für mich an, als ob jeder Tag im Flüchtlingslager mich meiner Würde und meines Wertes als menschliches Wesen beraubte“, beschreibt Pitie seine Situation. Besonders schwer war es für ihn, nicht für seine Familie sorgen zu können. „Ich war zu Hause immer ein hart arbeitender Mann und habe mich immer



Mitglieder der Genossenschaft in Bukinanyana begutachten das von ihnen gekaufte Schwein.
Foto: LWB/Demokratische Republik Kongo

auf meine eigene Kraft verlassen. Jetzt musste ich mich im Flüchtlingslager für eine Mahlzeit anstellen. An dem Tag, als mich ein sehr junger Mann anbrüllte, weil ich nicht richtig in der Warteschlange stand, wurde ich besonders wütend. Ich beschloss daraufhin, das Camp zu verlassen und in mein Dorf zurückzukehren.“

Mittlerweile hatten die kriegführenden Parteien ein Abkommen unterzeichnet, so dass Pitie sicher in sein Heimatdorf zurückkehren konnte. Als 2011 die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen anstanden, wollte er sein Wahlrecht an seinem Heimatort wahrnehmen.

Zurück in seinem Dorf erfuhr er, „dass eine Organisation mit dem Namen LWB Menschen beim Wie-

deraufbau ihrer Existenz unterstützt“, erzählt Pitie. Der LWB leistet seit 1994 in der Demokratischen Republik Kongo humanitäre Hilfe für die Opfer von Konflikten und Naturkatastrophen. Damals war der Völkermord in Ruanda der Grund für Hilfsmassnahmen des LWB für die ruandischen Flüchtlinge.

Die wichtigsten Bereiche für die unterstützenden Massnahmen des LWB in der Demokratischen Republik Kongo sind Ernährungssicherheit, die Versorgung mit Lebensmitteln und Wasser, Sanitäreinrichtungen und Hygiene, die psychosoziale Unterstützung sowie der Wiederaufbau sozialer Infrastrukturen wie Schulen und Gesundheitszentren. Vor kurzem hat der LWB mit der Implementierung von Entwicklungsprojekten in den sta-

bileren Gebieten der Provinz Orientale begonnen.

Havuga Pitie war hochmotiviert, an einem solchen Projekt teilzunehmen. „Das LWB-Team hat mir genau das gegeben, was ich gebraucht habe: Saatgut, Werkzeug und Aufmerksamkeit“, sagt er. „Sie haben freundlich und respektvoll mit den Menschen gesprochen. Ihr Verhalten hat die Rückkehrenden motiviert, ihren Ratschlägen zu folgen und sich in Gemeindeverbänden zu organisieren.“

Ein Dorf erwacht zum Leben

Die Dorfgemeinschaft hat sich zu Genossenschaften zusammengeschlossen,

die auf grossen Landparzellen Ackerbau betreiben. „Teil einer Genossenschaft zu sein war für mich eine neue Erfahrung“, berichtet Pitie, der früher Besitzer eines eigenen kleinen Bauernhofs war. „Es war einfach viel spannender, mit den anderen Menschen im Dorf zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen, als alles alleine zu machen. Es war so, als ob wir in einer grossen Familie lebten, die von dem Erlebten geprägt worden ist. Wir waren froh, dass das Leben wieder in unser Dorf zurückkehrte.“

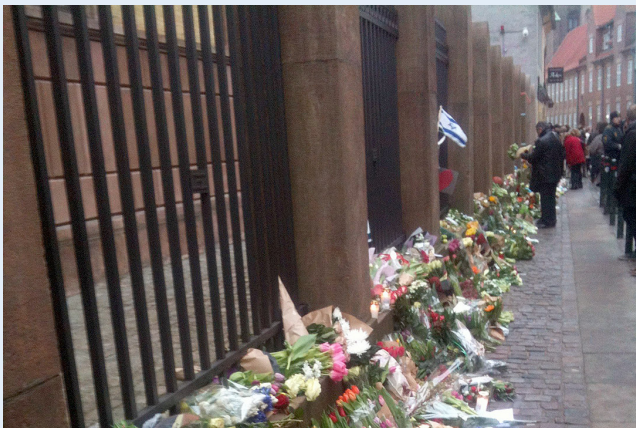
Mit der Unterstützung des LWB hat Havugar Pitie auf 8.000 m² Land Gemüse und Getreide angebaut. Darüber hinaus bearbeitet die Genossenschaft eine 4,5 Hektar grosse Plantage. Die dort angebauten Produkte wurden

verkauft und für den Erlös ein Schwein sowie ein weiteres Stück Land für eine zweite Kollektivpflanzung erworben. Die Landwirte konnten ausserdem 200 kg Saatgut für die nächste Landwirtschaftssaison einlagern.

„Es ist fast ein Wunder, wie mit diesem Projekt das Leben in unser Dorf zurückgekommen ist“, sagt Pitie. „Wir haben uns als Dorfgemeinschaft nie so eng miteinander verbunden gefühlt wie jetzt, und wir glauben fest daran, dass wir Schwierigkeiten in Zukunft besser bewältigen können. Jede Familie kann sich selbst gut ernähren, wir müssen nicht mehr vor der Essensausgabe im Flüchtlingslager Schlange stehen. Es ist ein gutes Gefühl, für sein tägliches Brot selbst sorgen zu können.“

LWB erklärt sich nach Anschlägen von Kopenhagen solidarisch mit dänischem Volk und dänischer Kirche

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“, lautet die Botschaft der Solidarität, die LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge der Evangelisch-Lutherischen Volkskirche in Dänemark (ELVD) nach dem Anschlag in Kopenhagen am 14. Februar übermittelt hat. Bei dem Anschlag wurden zwei Menschen getötet und mehrere Polizeibeamte verletzt.



Vor der Kopenhagener Synagoge. Foto: Kim Bach, Creative Commons CC-BY-SA

In einem Schreiben an den Bischof von Kopenhagen, Peter Skov Jakobsen, und an den Vorsitzenden des ELVD-Rates für Internationale Beziehungen, Dr. Mogens Mogensen, hat Junge der dänischen lutherischen Kirche Mut zugesprochen, damit sie weiterhin fest zu ihrer Verpflichtung stehe, als prophetische Stimme den Gemeinschaften auf allen Ebenen der Gesellschaft Unterstützung und Halt zu geben, um „in Gerechtigkeit und Frieden zusammenleben zu können“.

Junge brachte seine Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, in welcher vielfältiger Weise Pfarrerinnen, Pfarrer und Kirchengemeinden einen Beitrag leisteten und Diskussionsforen anboten. Er erwähnte die Solidaritätsaktionen für die jüdische Bevölkerung Kopenhagens und die gemeinsame Erklärung der Menschen christlichen und muslimischen Glaubens, die sich gegen Gewalt ausgesprochen und auf die Notwendigkeit eines ständigen Dialogs hingewiesen haben. Eine solche Reaktion „legt Zeugnis ab für die gemeinsame Vision, einen öffentlichen Raum erhalten zu wollen, in dem Gewalt keinen Platz hat und in dem der Respekt und die Würde jedes einzelnen Menschen gewahrt werden“, fügte Junge hinzu.



LUTHERISCHER
WELTBUND

Lutherischer Weltbund
– Eine Kirchengemeinschaft
Route de Ferney 150, Postfach 2100
1211 Genf 2, Schweiz
Tel. +41.22/791.61.11
Fax +41.22/791.66.30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org